

# Text und Verstehen

## Zur Systematisierung der Begriffe der Textverständlichkeitsforschung

*Eva BAJEROVÁ*

### **Abstract**

Text and comprehension

On the systematization of concepts for researching text comprehension

The aim of this article is to systematize selected existing definitions of texts and, from the perspective of research into text comprehension, to compare and contextualize the most frequent concepts applied in the field. These concepts are used in the description of the basic phases and aspects of the text comprehension process; they may be divided into three groups depending on whether they denote the comprehension process itself, the results of this process, or the properties of text. This division should not be viewed as an immutable set of concepts, but rather as a starting point for research into issues of text comprehension and comprehensibility.

### **Key words:**

Text, text producer, text recipient, text comprehension, text processing, text comprehensibility, difficulty of texts, understanding of texts, communicative understanding

## **1. Einleitung**

Jede wissenschaftliche Disziplin verfügt über bestimmte Grundbegriffe, mit denen sie im gegebenen Rahmen operiert und die deswegen klar definiert werden müssen. Dasselbe gilt auch für die Textverständlichkeitsforschung,<sup>1</sup> die so viele spezifische Themen umfasst, dass sie in der Linguistik als eine selbstständige wissenschaftliche Disziplin angesehen werden könnte. Umso mehr benötigt dieser Fachbereich ein festes begriffliches System.

Diejenigen, die sich mit der Problematik der Textverständlichkeit beschäftigen, werden jedoch häufig mit einer terminologischen Vielfalt konfrontiert. Es gibt nämlich nicht nur den Begriff „Verständlichkeit“, sondern auch weitere Begriffe mit einer nur scheinbar ähnlichen Bedeutung. Zur Unübersichtlichkeit des Forschungsfeldes trägt weiter die Tatsache bei, dass jeder Wissenschaftler die Begriffe auf seine eigene Art und Weise definiert, wobei sich manchmal die Bedeutungen einiger Begriffe auch überlappen.

---

<sup>1</sup> Diesem Artikel liegt das Kapitel 1 („Abgrenzung des Verständlichkeitsbegriffes“) des theoretischen Teils unserer Dissertation zum Thema „Logische Textstrukturen und Textverständlichkeit“ zugrunde.

Wenn wir uns im gegebenen Fachkontext klar ausdrücken wollen, scheint es uns als notwendig, eine zusammenfassende Systematisierung vorzunehmen.<sup>2</sup> Diese Systematisierung strebt das Ziel an, die einzelnen Begriffe im Rahmen der Problematik „Textverständlichkeit“ so zu definieren, dass sie miteinander kompatible Einheiten bilden und dass damit also die einzelnen aufeinander folgenden Phasen des gesamten Textverstehens-Prozesses erfasst werden können. Neben dem Bereich des Textes ziehen wir auch die dazugehörigen Begriffe ohne das Bestimmungswort „Text“ in Betracht, weil der Text häufig implizit einbezogen wird.<sup>3</sup>

Wir gehen von zwei Größen aus. Die erste Größe repräsentiert der Text selbst, der ebenfalls unterschiedlich definiert werden kann und deswegen auch eine größere Aufmerksamkeit braucht. Die zweite Größe stellen dann verschiedene Begriffe rund um Textverstehen und Textverständlichkeit dar.

## 2. Text

Der Begriff „Text“ gehört zu den schwierig definierbaren Begriffen, weil er aus vielen Perspektiven betrachtet werden kann. Die verschiedenen bereits vorhandenen Definitionen erfassen meistens nur einige Aspekte des Textes. Wenn wir die Terminologie der aristotelischen Definition anwenden (nach Roelcke 1999:54–55), unterscheiden sich die Textdefinitionen sowohl darin, wie die Gattung (Definiens: *genus proximum*) benannt wird, als auch darin, mit welchen Attributen (Definiens: *differentia specifica*) sie spezifiziert wird. Die Situation wird in Tabelle 1 an einigen Beispielen demonstriert.

Genera proxima verschiedener Definitionen werden nach einem ähnlichen Prinzip verfasst: Man bezeichnet Texte meistens als etwas Einheitliches (Einheit) oder Ganzes (Ganzheit), Strukturiertes (Struktur), aus den nacheinander gehenden Einheiten Bestehendes (Folge, Sequenz) bzw. als etwas, was in der Kommunikation realisiert wird (kommunikative Okkurrenz), was gebildet wurde (Gebilde), oder als etwas, was aus einem Lautbild und Vorstellungen zu diesem Lautbild besteht<sup>4</sup> (Zeichen). Durch *differentia specifica* unterscheiden sich die Definitionen entweder im Hinblick auf die Berücksichtigung mannigfaltiger Ebenen oder darin, dass sie mannigfaltige Ebenen in unterschiedliche Beziehungen setzen und anders benennen. Zu den wichtigsten, in den Definitionen explizit angeführten Ebenen gehören die Ebene der Sprache allgemein, die textstrukturelle Ebene, die Semantik, der Kommunikationskontext, der Gesichtspunkt des Produzenten und Rezipienten,<sup>5</sup> die Sprachpragmatik.

---

<sup>2</sup> Vgl. Bibliographie von Biere (1991:12–34), die wir dabei auch verwendeten.

<sup>3</sup> Näher führen wir unsere Einstellung im Kapitel 3.1 dieses Artikels aus.

<sup>4</sup> Nach de Saussures Theorie, wiedergegeben von Helbig (1970:39).

<sup>5</sup> In alle maskulinen Bezeichnungen (Rezipienten, Schüler usw.) beziehen wir auch die weiblichen Vertreter ein.

Definition	Definiens: genus proximum	Definiens: differentia specifica					
		A	B	C	D	E	F
Heinemann/Viehweger (1991:26, in Anlehnung an Peškovskij, zit. in Gindin 1972; Boost 1949; Greimas, zit. in Kalvenkämper 1981), Moskaľskaja (1984:18): Der Text ist „eine transphrastische Ganzheit“ (Hein./Vieh.) bzw. „eine transphrastische Einheit“ (Mosk.).	Ganzheit, Einheit		•				
De Beaugrande/Dressler (1981:3 ff.): „Der Text ist eine ‚kommunikative Okkurrenz‘, die sieben Kriterien der Textualität erfüllt: 1. Kohäsion, 2. Kohärenz, 3. Intentionalität, 4. Akzeptabilität, 5. Informativität, 6. Situationalität, 7. Intertextualität.“	Kommunikative Okkurrenz		•	•	•	•	•
Hrbáček (1994:7–11): „Der Text ist eine Sprachstruktur des Kommunikats, er ist keine einzelne Kommunikationseinheit, sondern eine Struktur der Kommunikationseinheiten (Struktur der Rede, Struktur des Redekomplexes). [...] Der Text ist eine kohärente Sequenz der Aussagen, die einen sinnvollen Zusammenhang schafft.“ <sup>6</sup>	Struktur, Sequenz	•	•	•	•		
Brinker (1997:17, 19): „Der Text ist ein sprachliches Gebilde, eine sowohl schriftliche als auch mündliche monologische Äußerung. [...] Der Text ist eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert.“	Gebilde, Folge	•	•		•		
Fritz (2005:1070) in der Duden-Grammatik: „Ein Text ist ein komplexes sprachliches Zeichen, das nach syntaktischen Regeln geformt ist und ein inhaltliches Thema sowie eine pragmatische Funktion aufweist.“	Zeichen	•		•			•
Fritz (2005:1070) in der Duden-Grammatik: „Ein Text ist ein komplexes sprachliches Zeichen, das von den Kommunizierenden zusammenhängend kodiert bzw. dekodiert wird. Schreiber und Leser folgen dabei syntaktischen, semantischen und pragmatischen Regeln.“	Zeichen	•	•	•	•	•	•

Tab. 1: Textdefinitionen im Vergleich

Überwiegende Konzentration der Definition auf: A = Ebene der Sprache allgemein, B = textstrukturelle Ebene, C = Semantik, D = Kommunikationskontext, E = Gesichtspunkt des Produzenten und Rezipienten, F = Sprachpragmatik.

In Bezug auf die Verständlichkeitsproblematik ist unseres Erachtens erforderlich, den Text aus der kommunikativen Perspektive zu betrachten. In Anlehnung an Fritz (2005:1070) verstehen wir den Text als eine Gesamtheit der kodierten Informationen des Produzenten, die von der zuständigen Person, nämlich dem Rezipienten, zu erschließen sind. In dieser Definition wird explizit die Seite des Rezipienten hervorgehoben und damit zugleich implizit den Anspruch an jeden Text gestellt, dass er dem Rezipienten die beinhaltete Nachricht in einer annehmbaren Form anbieten soll, so dass der Rezipient sie erschließen kann.

<sup>6</sup> Übersetzung E. B.

### 3. Begriffe rund um Textverständlichkeit

Im Zusammenhang mit dem Text und seiner Verständlichkeit wurden wir in der Literatur mit mehreren Begriffen konfrontiert. Diese Begriffe beziehen sich auf unterschiedliche Aspekte der Textwahrnehmung im Leseprozess. Danach gliedern wir sie in drei Gruppen:

- a) Begriffe, die sich auf den eigentlichen Prozess der Informationsübertragung bzw. Textübertragung zwischen dem Textproduzenten und -rezipienten konzentrieren: „Verstehen“, „Textverstehen“, „Leseverstehen“, „Textverarbeitung“;
- a) Begriffe, die sich mit den Eigenschaften des Textes selbst befassen: „Lesbarkeit“, „Leserlichkeit“, „Verständlichkeit“, „Textverständlichkeit“, „Textschwierigkeit“;
- c) Begriffe, die Ergebnisse des Verstehens-Prozesses beschreiben: „Textverständnis“; bzw. Begriffe, die darüber hinaus noch die allgemeine Ebene der Verstehens-Beziehung des Produzenten und Rezipienten betreffen: „Verständigung mittels bzw. ohne Text“.

Im Folgenden beschäftigen wir uns der Reihe nach mit allen angeführten Begriffen. Wir vergleichen zuerst die verschiedenen Begriffsauffassungen und dann konzipieren wir eine Auffassung, die aus unserem Blickwinkel im Kontext anderer Begriffe relevant ist.<sup>7</sup>

#### 3.1 Verstehen, Textverstehen, Leseverstehen

Die zum Teil unterschiedlichen Definitionen des Begriffs „Verstehen“ haben meistens gemeinsam, dass sie Verstehen als einen Prozess charakterisieren. In der Literatur erscheint der Begriff „Verstehen“ entweder selbstständig, oder er wird mit dem Bestimmungswort „Text-“ bzw. „Lese-“ versehen. Es ist schwierig, zwischen den Bedeutungen dieser Begriffe eine klare Grenze zu ziehen.

Der Logik gemäß ist „Verstehen“ ein breiterer Begriff als „Textverstehen“ und bezeichnet Verstehen, dessen Objekt nicht unbedingt ein Text darstellt. Das „Textverstehen“ umfasst nur das Verstehen eines Textes. Wenn wir aber auf diese Problematik näher eingehen, sehen wir, dass der Übergang zwischen dem Verstehen allgemein und dem Textverstehen fließend ist. Das ist dadurch verursacht, dass manchmal auch nichtsprachliche kohärente Strukturen als Text betrachtet werden (Zajícová 2010:39, in Anlehnung an van Dijk 1972).<sup>8</sup> Von diesem Standpunkt ausgehend, kann man deswegen in fast allen Fällen nur über Textverstehen sprechen. Weil wir aber die einzelnen Kategorien genauer unterscheiden wollen, bevorzugen wir den Begriff „Verstehen“ für die Bezeichnung der Prozesse auf der nichtsprachlichen Ebene, „Textverstehen“ dann für diese auf sprachlicher Ebene.<sup>9</sup>

Das Verstehen kann vom allgemeinen Gesichtspunkt nach Zajícová (2008:241) auf zweierlei Weise aufgefasst werden. Die erste Auffassung bemüht sich, die Bedeutung und die Rolle des Verstehens auszudrücken. In Anlehnung an Pešková/Schücková 1991 und Uhle 1989 kann das Verstehen allgemein als eine „Grundmodalität der menschlichen Existenz“, als ein „Ausdruck der Beziehung des Einzelnen zu sich selbst, zum anderen und zur Welt“, als ein „Grundphänomen des Soziallebens“<sup>10</sup> betrachtet werden.

<sup>7</sup> Dabei gehen wir interdisziplinär vor, so dass wir neben dem Bereich der Linguistik auch die Bereiche der Didaktik, Psycholinguistik bzw. Pädagogik berücksichtigen, damit sich unsere Übersicht der Begriffe um diese Grenzgebiete der Textverständlichkeitsforschung nicht reduziert.

<sup>8</sup> An der Grenze zwischen der sprachlichen und nichtsprachlichen Ebene steht nach van Dijk 1972 (zit. in Zajícová 2010:39) der narrative Text, weil er eng mit den zu verstehenden nichtsprachlichen Formen (z. B. Kunstformen „Bild“, „Musik“, „Pantomime“ usw.) zusammenhängt. Zum narrativen Text und seiner Struktur vgl. van Dijk (1980:140 ff.). Zu den einzelnen Text- und Kommunikationsdefinitionen vgl. Hrbáček (1994:7–11) und Schmidt (1973:234–237).

<sup>9</sup> Ähnliche Relativität der Bedeutung vom Bestimmungswort „Text“ gilt bei der Unterscheidung der einschlägigen Ebenen auch für weitere Begriffe (s. u.). In diesem Artikel widmen wir uns der Perspektive des Textes auf der sprachlichen Ebene.

<sup>10</sup> Zajícová (2008:241), Übersetzung E. B.

Die zweite Auffassung sieht das Verstehen aus der Sicht des Prozesses und der Faktoren an, die diesen Prozess beeinflussen. Diese Auffassung bildet eine Übergangszone zwischen Verstehen und Textverstehen, weil der Prozess auf den Text appliziert wird. In Anlehnung an Nebeská 1992 und Rusch 1992 bezeichnet Zajícová (2008:241) das Verstehen als ein „Zusammenspiel von vielen Faktoren“, zu denen z. B. „Erfahrung und Bewusstsein“, „Identifizierung durch Sprachmittel und kognitive Konzepte“, „Denken, Erinnerung“ usw. gehören. Das Verstehen ist auch durch die „mentale Aktivität des Rezipienten“ bestimmt, die mit „seiner Vorbereitung, Erwartung, Motivation und seinem Willen“<sup>11</sup> verbunden ist. Der Prozess des Textverstehens besteht nach Zajícová darin, dass der Text mit der Voraussetzungsbasis des Rezipienten zyklisch verglichen wird.<sup>12</sup> Der zweiten Auffassung von Zajícová kann auch die Auffassung von Ballstaedt (1997:14) zugeordnet werden, der anknüpfend an Watzlawick/Beavin/Jackson (1972:53 ff.)<sup>13</sup> zwei Ebenen unterscheidet, auf denen die Informationen verstanden bzw. missverstanden werden: die Inhaltsebene, die das Verstehen des eigentlichen Inhalts betrifft, und die Beziehungsebene, die sich zum Verstehen der „wirklichen“ Bedeutungen bezieht, also dazu, wie die Mitteilung gemeint war.<sup>14</sup>

Auch das eigentliche Textverstehen wird auf verschiedene Weise aufgefasst. Eine allgemeine, unspezifische<sup>15</sup> Betrachtungsweise vertritt Nussbaumer (1991:136–138), der das Textverstehen als „einen Prozess, als die zentrale Aktivität des Rezipienten in der Verständigung“ definiert; es ist nach ihm „die geistige Arbeit am Text (Kommunikat)“. Den Text nennt Nussbaumer „Verstehens- oder Rezeptionsgegenstand“, wobei er „Text I“ und „Text II“ differenziert. Text I ist ein Text, der gelesen wird, Text II ist ein Text, den der Rezipient in seinem Kopf aus Text I erzeugt. Während sich bei literarischen Texten möglichst viele Texte II entwickeln sollten, besteht die Verständlichkeit der Sachtexte in einer kleinen Menge von möglichen Texten II (vgl. Groeben 1982:149–150).

Unspezifisch, allgemein wird das Textverstehen auch bei Zajícová (2008:241) in Anlehnung an Gavora 1992 mithilfe anderer Textverarbeitungsphasen definiert: Das Textverstehen stellt „die mittlere Phase des Rezeptionsprozesses der Aufnahme und inneren Informationsverarbeitung“ dar. Die erste Phase dieses Prozesses bildet die Wahrnehmung, die letzte Phase die Abspeicherung der Informationen des Textes.

Den spezifischen Charakter des Textverstehens drückt die Definition von Linke/Nussbaumer/Portmann (1991:225) aus: Das Textverstehen wird als „Erschließen einer Texttiefenstruktur“, d. h. „der konzeptuellen Basis des Textes“,<sup>16</sup> angesehen. Üblicherweise lehnt sich der Rezipient einerseits an die Textoberfläche<sup>17</sup> an, andererseits setzt er sein Wissen über Texte und außersprachliches Wissen ein. Die Texte, die bei der Frage nach Kohäsion und Kohärenz einige Mängel aufweisen, können aufgrund der textexternen Kriterien (z. B. aufgrund des Mediums, das den Text überträgt,

<sup>11</sup> Zajícová (2008:241), Übersetzung E. B.

<sup>12</sup> Man kann zwei Ebenen unterscheiden: Ebene der „Mikroprozesse“, d. h. Verstehen der Wörter, der Sätze, der Details, und Ebene der „Makroprozesse“, d. h. globales Verstehen – der Rezipient erfasst die Hauptmitteilung des Textes (Gavora 1991:24).

<sup>13</sup> Watzlawick/Beavin/Jackson (1972:55–56) unterscheiden die Inhalts- und Beziehungsaspekte der Kommunikation. Diese Aspekte definieren sie folgendermaßen: „Der Inhaltsaspekt vermittelt die ‚Daten‘ (die Informationen), der Beziehungsaspekt weist an, wie diese Daten aufzufassen sind. [...] Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, dass letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“

<sup>14</sup> Mit dem zweiten Punkt von Ballstaedt hängt auch eine der Funktionen der Sprache zusammen, und zwar die phatische Funktion der Sprache, die von Jakobson (1995:80) beschrieben wurde (die Bezeichnung „phatisch“ kommt aus der Terminologie von Malinowski 1953, zit. in Jakobson, 1995:80). Es handelt sich um die Funktion der Sprache, den Kontakt mit dem Rezipienten anzuknüpfen und die Kommunikation mit ihm zu halten. Dabei spielt der eigentliche Inhalt der Mitteilung keine Rolle, wichtig ist eben nur die Ebene des Kontakts, der Beziehung (vgl. Zajícová 2008:38). Nach Jakobson ist diese Funktion der Sprache die erste verbale Funktion, die sich Kinder aneignen, noch bevor sie über konkrete Inhalte kommunizieren können. Man kann voraussetzen, dass ihr Bedürfnis, mit anderen und vor allem mit der Mutter zu kommunizieren, eng mit Emotionen verbunden ist.

<sup>15</sup> Mit dem Wort „unspezifisch“ meinen wir die Definition, die nur allgemein die Außenseite des definierten Objekts beschreibt, sie beschreibt aber nicht näher, worin es konkret besteht.

<sup>16</sup> Der konzeptuelle Textzusammenhang wird als „Textkohärenz“ bezeichnet.

<sup>17</sup> Es handelt sich um eine Folge von Sätzen und Absätzen und um Verknüpfungsmittel, die den Textzusammenhang, „Textkohäsion“, auf der Textoberfläche gewährleisten.

oder aufgrund der Kommunikationssituation oder Textfunktion)<sup>18</sup> verstanden werden (Linke/Nussbaumer/Portmann 1991:226 ff.).

Auch einige kognitive Psychologen beschreiben das Textverstehen als Einsatz von Wissensstrukturen. Der Text wird im Gedächtnis gespeichert, so dass eine Gedächtnisstruktur entsteht; dabei werden auch Repräsentationen persönlicher Erfahrungen aktiviert (z. B. nach Glowalla 1981, van Dijk & Kintsch 1983, zit. in Hoppe-Graff 1984:24 ff.). Bevor aber die Texte gespeichert werden können, müssen sie für das Gedächtnis enkodiert werden.<sup>19</sup> Deswegen definiert Hoppe-Graff (1984:15) das Textverstehen folgendermaßen: „Der Prozess des Textverstehens wird [...] gleichgesetzt mit dem Enkodieren.“ Das ist auch im Einklang mit dem Konzept der Autopoiesis von Maturana/Varela 1973 (zit. in Maturana 1999:153–154, 158 ff., URL 1), das auf die Problematik des Verstehens appliziert werden kann.<sup>20</sup>

In der Literatur, die linguodidaktisch orientiert ist, kann man noch den Begriffen „Leseverstehen“ oder „Lesen“ begegnen, die eine von den vier grundlegenden Fertigkeiten im Fremdsprachenunterricht darstellen. Meistens wird damit das eigentliche Verstehen des Textinhalts gemeint, wobei die Buchstabenerkennung, der nicht unbedingt Verstehen der mithilfe der Buchstaben kodierten Nachricht folgen muss,<sup>21</sup> entweder teilweise selbstständig betrachtet (Saville-Troike 1979, zit. in Gerhold 1990:19) oder als eine Entwicklungsphase zum Textlesen angesehen wird (Aust 2003, zit. in Günther 2004:35). Kainz 1967 (zit. in Gerhold 1990:18–19) unterscheidet beide Phänomene auch durch unterschiedliche Begriffe. „Das inhaltliche Verstehen, die Bedeutungsentnahme“ nennt er „Lesefähigkeit“ im Unterschied zum entgegengesetzten Begriff „Lesefertigkeit“, womit er „die phonetisch genaue Artikulation der graphischen Zeichen“ bezeichnet.

Der Einfachheit halber fassen wir den Begriff „Leseverstehen“ als Synonym zu „Textverstehen“ auf. Der Hauptunterschied besteht unserer Meinung nach lediglich darin, dass beim ersten Begriff die Tätigkeit des Rezipienten explizit benannt wird, während die letztere Benennung durch das zu verstehende Objekt motiviert wird. Den Begriff „Textverstehen“ benutzen wir im prozessbezogenen Sinne, also bezeichnen wir damit den Prozess der Informationsübertragung vom Text zum Rezipienten, der Dekodierung<sup>22</sup> der Textinformationen, der Enkodierung des Textes für das Gedächtnis samt der Verbindung der neuen Informationen mit bestehenden Kenntnissen, Erfahrungen usw. und Speicherung im Gedächtnis durch den Rezipienten. Die Bezeichnung „Lesen“ behalten wir dem Oberbegriff für die Buchstabenerkennung und das Leseverstehen vor.

<sup>18</sup> Es kann aber vorausgesetzt werden, dass das Verstehen aufgrund textexterner Kriterien von den Rezipienten Mühe fordert. Um das Textverstehen zu erleichtern, ist die Problematik der Textstruktur von Relevanz, die einen wichtigen Bestandteil der Kohäsion bzw. Kohärenz bildet, siehe dazu Langer/Schulz von Thun/Tausch (1974:14–15); Groeben (1982:199 ff.); Westhoff (1987:44–47).

<sup>19</sup> Einige Autoren heben hervor, dass die Prozesse der Enkodierung, der Speicherung und der Verbindung der neuen Informationen mit bestehenden Kenntnissen gleichzeitig verlaufen (vgl. Hoppe-Graff 1984:15; van Dijk & Kintsch 1983, zit. in Hoppe-Graff 1984:27).

<sup>20</sup> Nach diesem Konzept ist u. a. die Beobachtung der Realität und Kognition durch Eigenschaften des Beobachters determiniert. Man kann es also auf den Textverstehens-Prozess übertragen: jeder Rezipient nimmt neue Informationen nicht bloß auf, sondern baut sein Wissen individuell und aktiv auf (vgl. Maturana 1970:1, 17 ff., URL 2; Hoppe-Graff 1984:15). Das Konzept wurde ursprünglich im biologischen Bereich zur Beschreibung von lebenden Systemen, der Organisation der Organismen, ihrer Nervensysteme, Kognition usw. eingeführt (vgl. Maturana 1970, URL 2).

<sup>21</sup> Man kann dabei an Leseleistungen der Schüler im Rahmen der PISA-Studien denken. Die Leseleistungen deutscher Schüler befanden sich im Jahre 2000 – vereinfacht zusammengefasst – unter dem OECD-Durchschnitt. Die Ergebnisse der PISA-Studie im Jahre 2009 waren dann deutlich besser (siehe dazu näher URL 3). Im Unterschied dazu haben sich die Ergebnisse der tschechischen Schüler im Jahre 2009 im Vergleich zum Jahr 2000 im Durchschnitt verschlechtert (siehe dazu näher Palečková/Tomášek/Basl 2010:13–20, URL 4). Es hat sich gezeigt, dass eine größere Menge der tschechischen Schüler, die zwar „lesen“ können, nicht fähig waren, bestimmte „Nebeninformationen“ aus dem Text zu entnehmen, sie miteinander zu vergleichen, mit eigenen Erfahrungen zu verbinden und den Text zu bewerten. Es scheint uns also als wichtig, mehrere Stufen des Lesens zu unterscheiden und eben dem Aspekt des Lesens samt Verstehen und weiterer Textarbeit eine größere Aufmerksamkeit zu widmen.

<sup>22</sup> Vgl. die Terminologie des Kommunikationsmodells nach Gross (1998:23) oder der Textdefinition nach Fritz (2005:1070).



### 3.2 Textverarbeitung

Der Begriff „Textverarbeitung“, der im Rahmen der Problematik des Textverstehens auch benutzt wird, schließt nach Hoppe-Graff (1984:15) das Textverstehen und -behalten ein, also die Enkodier-, Speicherungs- (s. o.) und Abrufprozesse (in dem Falle, dass man die Informationen aus dem Text, die man bereits verstanden hat, wieder braucht).

Rickheit/Strohner 1993 (zit. in Börner/Vogel 1996:1) unterscheiden die „bloße Bearbeitung“ und die „kognitive Verarbeitung“ des Textes, wobei die Verarbeitung „durch die funktionale Verbindung des Textes mit der kommunikativen Handlung, in die er eingebettet ist, bedingt ist, so dass der Text verstanden wird“.

Wir berücksichtigen nur den Begriff „Textverarbeitung“ und reservieren ihn für die allgemeine Bezeichnung aller Prozesse und Ergebnisse, die sich aus dem Kontakt des schreib- und lesekundigen und entsprechend intelligenten Menschen mit einem Text ergeben. Wir beziehen in diesen Begriff nicht nur die Prozesse im Kopf dieses Rezipienten, sondern auch die Eigenschaften des Textes und des Rezipienten mit ein.

### 3.3 Verständlichkeit, Textverständlichkeit, Lesbarkeit, Leserlichkeit

Der Begriff „Verständlichkeit“ erscheint im Zusammenhang mit dem Text oder er wird allgemein verstanden.

Die Verständlichkeit wird als eine Eigenschaft eines bestimmten Objekts angesehen. Tauber (1984:4) nennt diese Objekte „Mitteilungen“, und zwar sowohl „mündliche und schriftliche Sprachzeugnisse“ als auch „nicht-sprachliche Mitteilungen (Handzeichen, akustische und visuelle Anzeigen usw.)“. Nussbaumer (1991:138) nennt dieses Objekt „Verstehensgegenstand“ (s. o.) und definiert die Verständlichkeit allgemein, unspezifisch als ein notwendiges Phänomen: „Verständlichkeit ist Eigenschaft von Verstehensgegenständen, die davon mehr oder weniger haben sollen.“

Mehrere Begriffsdefinitionen, auch wenn diese das Bestimmungswort „Text“ nicht explizit angeben, beziehen die Erklärung von Verständlichkeit auf den Verstehensgegenstand „Text“.<sup>23</sup> Die bekannten Konzepte der Textverständlichkeit, auf die wir nicht ausführlich eingehen können, sind das Hamburger Textverständlichkeitsmodell der Autoren Langer/ Schulz von Thun/Tausch (1974) und das Konzept von Groeben (1982). Obwohl diese Konzepte unterschiedliche Ergebnisse gebracht und die Verständlichkeit nicht gleich aufgefasst haben, unterscheiden beide vier Dimensionen der Textverständlichkeit und beobachten, wie der Text sprachlich aufgebaut ist, wie er gegliedert ist, wie die Länge des Ausdrucks ist und wie der Text auf den Rezipienten wirkt.

Häufig wird aber die Textverständlichkeit nicht als eine alleinige Eigenschaft des Textes angesehen, sondern als eine „Interaktion“ (Heringer 1984, zit. in Jahr, S. 1996:155) bzw. „Konstellation“ (Biere 1989, zit. in Sauer 2007:147) von mehreren Faktoren:<sup>24</sup>

- a) Text (Groeben 1982:279)<sup>25</sup> mit seiner „spezifischen Struktur“ (Heringer 1984, zit. in Jahr, S. 1996:155); kognitive Organisation des Textinhaltes (Groeben 1982:280),
- b) „VerfasserInnen“ (Biere 1989, zit. in Sauer 2007:147); „Sprecher mit ihren Zielen“ (Heringer 1984, zit. in Jahr, S. 1996:155),
- c) „Lesende“ (Biere 1989, zit. in Sauer 2007:147); Adressat; Rezipient mit seinen Erwartungen (Heringer 1984, zit. in Jahr, S. 1996:15); mit seinen kognitiven Verarbeitungsprozessen und seinem Behalten/Memorieren und Interesse (Groeben 1982:279),<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Nach Tauber (1984:4) ist über die Verständlichkeit von einem Text nur dann sinnvoll zu sprechen, wenn ein Text in einer Kommunikation auftritt und damit zur Mitteilung wird.

<sup>24</sup> In der Gliederung fassen wir Faktoren und deren Benennungen nach verschiedenen Autoren zusammen.

<sup>25</sup> Nach Groeben kann die Textverständlichkeit als „Anpassung des Textes an den Leser“ definiert werden.

<sup>26</sup> Ein- und derselbe Text kann nach Rothkopf 1972 (zit. in Tauber 1984:5) für den gleichen Rezipienten sogar einmal verständlich und einmal unverständlich sein, weil sich auch der Leser in verschiedener Situation befindet. Zum Beispiel will der Rezipient einmal vom Text neue Informationen gewinnen, also ist der informative Text für ihn verständlich,

- d) „Situationsvariablen“ (Rothkopf 1972, zit. in Tauber 1984:5), d. h. „Umgebung, Rezeptionssituation, gängige kulturelle Üblichkeiten“ (Biere 1989, zit. in Sauer 2007:147); die Kommunikationsbedingungen, insbesondere „das gemeinsame Wissen der Partner“ (Heringer 1984, zit. in Jahr, S. 1996:155).

Die Begriffe „Lesbarkeit“ und „Leserlichkeit“ kommen im Rahmen der Textverständlichkeitsforschung neben „Textverständlichkeit“ vor. Diese Begriffe hängen mit den basalen Bedingungen des Lesens zusammen. Groeben (1982:175–187) bezeichnet die Leserlichkeit als einen Teilaspekt und zugleich als Vorstufe zur Lesbarkeit; Lesbarkeit dann als einen Teilaspekt und Vorstufe zur Verständlichkeit. Leserlichkeit bezieht sich auf graphische und typographische Aspekte,<sup>27</sup> Lesbarkeit auf die sprachliche Seite des Textes.<sup>28</sup> Der Begriff „Lesbarkeit“ wird auch mit der Bedeutung des Begriffs „Textverständlichkeit“ benutzt (Bamberger/Vanecek 1984:16).<sup>29</sup>

Obwohl wir implizit die oben genannten Faktoren der Textverständlichkeit in Betracht ziehen, sprechen wir der Übersichtlichkeit halber über „Textverständlichkeit“ im Sinne von Groeben (1982:198 ff.) nur als über eine von mehreren Eigenschaften des Textes, die das Maß der Kompliziertheit der Textverarbeitung ausdrückt und die von vielen Aspekten abhängt. Zu diesen Aspekten zählen wir Lesbarkeit und Leserlichkeit, also die mit der typographischen Seite des Textes und mit der sprachlichen Form verbundenen Aspekte, und weiter alle anderen Aspekte des Textes, die seine Verständlichkeit beeinflussen, z. B. seine inhaltliche Schwierigkeit.

### 3.4 Textschwierigkeit

Der Begriff „Textschwierigkeit“ hängt mit dem Begriff „Textverständlichkeit“ eng zusammen. Die Schwierigkeit wird mit dem Text, häufig aber auch mit dem Lehrstoff im Rahmen der Didaktik verbunden. Průcha (1998:56) definiert die Textschwierigkeit als „Komplex von solchen Eigenschaften des Textes, die objektiv in irgendeinem Text bestehen und die im Lernprozess Perzeption, Verständnis und Verarbeitung der Textinformation des lernenden Subjekts beeinflussen“.<sup>30</sup> Dabei hebt Průcha die Relativität der Textschwierigkeit hervor. Die Beurteilung des Textes sollte im Hinblick auf konkrete Rezipienten, d. h. Alter und Fertigkeiten der Schüler, zum Ausdruck gebracht werden.

Den Begriff „Schwierigkeit“ wird auch von Bamberger/Vanecek (1984:65, 49, 66) in mehreren Verbindungen benutzt: „sprachliche Schwierigkeit“, „inhaltliche Schwierigkeit“, „Satzschwierigkeit“ usw.

Aus den oben angeführten Informationen folgt, dass wir die Begriffe „Textverständlichkeit“ und „Textschwierigkeit“ synonym verwenden.

---

zum zweiten Mal ist er müde und will sich nur unterhalten, also ist der informative Text für ihn unverständlich. Tauber (1984:4, mit Bezug auf Jung 1980) befasst sich mit der Textverständlichkeit auch im Hinblick auf den zeitlichen Aspekt. Ihrer Meinung nach kostet das Verstehen eines verständlichen Textes den Rezipienten nicht zu viel Zeit.

<sup>27</sup> Bamberger/Vanecek (1984:47) sprechen über Leserlichkeit des Druckbildes.

<sup>28</sup> Nach Groeben (1982:174) bedeutet es, wie schnell und leicht der Rezipient aufgrund der sprachlichen Textmerkmale die Wort-für-Wort-Bedeutung identifiziert. Bamberger/Vanecek (1984:15 ff., 65 ff.) sehen in der Lesbarkeit einen möglichen Indikator der Gesamtschwierigkeit.

<sup>29</sup> Lesbarkeit kann auch gemessen werden, in dem man z.B. die Wortanzahl, Satzlänge usw. berechnet und in Verhältnis zueinander bringt (Bamberger/Vanecek 1984:63 ff.). Zu den Lesbarkeitsformeln vgl. Mostýn (2011:224–235).

<sup>30</sup> Übersetzung E. B.



### 3.5 Textverständnis

Die verschiedenen Definitionen von Verständnis bzw. Textverständnis werden auf demselben Gegenstand gegründet; im Zentrum steht der Rezipient.

Verständnis als ein allgemeiner Begriff wird von Nussbaumer (1991:138) definiert. Das Verständnis ist nach ihm „das Produkt des Verstehens, das der Rezipient im Prozess des Verstehens aufbaut“.

Ausgehend von der Textperspektive und Perspektive der Textrezeption befasst sich Groeben (1982:279) mit dem Begriff. Er definiert das Textverständnis als „Anpassung des Lesers an den Text“.<sup>31</sup>

Unseres Erachtens kann Textverständnis als ein Ergebnis betrachtet werden, das nach dem Prozess des Textverstehens im Kopf des Rezipienten entsteht. Nach unserer Auffassung ist das also Ergebnis der Annahme und Dekodierung der Informationen aus dem Text, ihrer Enkodierung für das Gedächtnis und Speicherung im Gedächtnis (vgl. Hoppe-Graff 1984:15).

### 3.6 Verständigung

Seltener kommt in der linguistischen Literatur auch die Erklärung des Begriffes „Verständigung“ vor, die ohne Text oder auch mittels des Textes entstehen kann. Der Verständigung widmet sich beispielsweise Nussbaumer (1991:137–138), der damit den ganzen Problembereich im Zusammenhang mit dem Verstehen benennt. Er vergleicht die Verständigung mit der Kommunikation, weil sich in beiden Fällen gleiche Gegenstände im Zentrum der Aufmerksamkeit befinden. Der Unterschied besteht, nach seiner Auffassung, in der psychologischen Betrachtungsweise der Gegenstände im Rahmen der Verständigung. Die Kommunikation wird als Interaktion von drei Seiten modelliert – von der Seite des Produzenten, des Rezipienten und des Textes (Kommunikat). Aus der Sicht des Verstehens stellt „die Rezeptionsseite den hermeneutischen Aspekt der Verständigung, die Produktionsseite den rhetorischen Aspekt“ dar.<sup>32</sup>

Daran anknüpfend verstehen wir die Verständigung als die Verstehens-Beziehung zwischen dem Produzenten und dem Rezipienten, die aufgrund des Textverständnisses seitens des Rezipienten erfolgt.

## 4. Schematische Darstellung des Verstehens-Prozesses

Die Problematik des Textverstehens und der Textverständlichkeit ist äußerst komplex und erfordert in hohem Maße Abstraktion. Im Interesse einer besseren Übersichtlichkeit versuchen wir deswegen die oben analysierten Begriffe nach der von uns vorgenommenen Systematisierung in Form einer Abbildung darzustellen (siehe Abb. 1).

<sup>31</sup> Das Konzept des Textverständnisses unterscheidet sich vom Konzept der Textverständlichkeit darin, dass sich die Aufmerksamkeit beim Textverständnis auf das Individuum und seine Fähigkeit des Textverständnisses konzentriert, während bei der Textverständlichkeit festgestellt wird, welches Textverständnis verschiedene Texte und verschiedene Textmerkmale im Durchschnitt gewährleisten (Groeben 1982:148–149).

<sup>32</sup> Nach Nussbaumer ist dabei vor allem die Interaktion von dem Rezipienten und Kommunikat von Relevanz, der Produzent spielt in diesem Falle eine Nebenrolle.

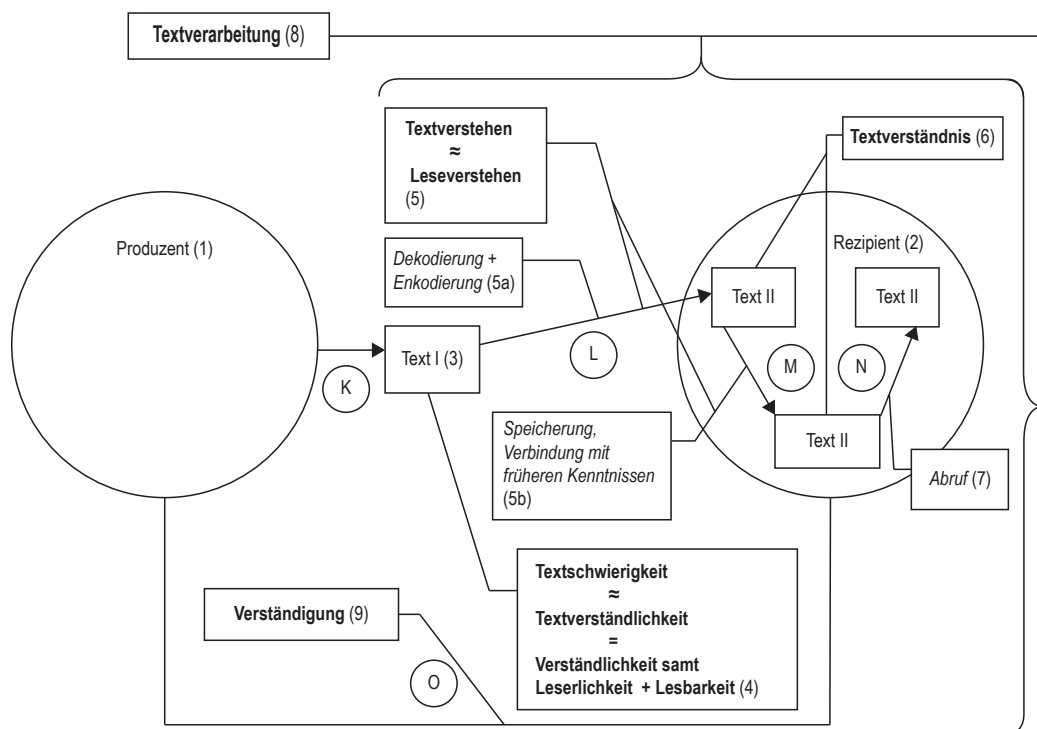


Abb. 1: Prozesse der Textverarbeitung

Grundelemente des Verstehens-Prozesses (unterstrichene Schrift), Hauptbegriffe (Fettschrift), Nebenbegriffe (Kursivschrift), ungefähr gleich/gerundet ( $\approx$ ), gleich ( $=$ ), Prozesse und Richtung der Informationsübertragung (Pfeile), zeitlich verbunden, gleichzeitig (Verzweigung). Autoren der Begriffe siehe im Text (3.1–3.6).

Wie aus der Abbildung hervorgeht, bilden der „Produzent“ bzw. sein Gehirn (Feld 1), der „Rezipient“ bzw. Gehirn des Rezipienten (Feld 2) und der „Text“ (Feld 3) die zentralen Elemente des Textverstehens-Prozesses. Der Produzent verfasst einen Text I (Pfeil K), den er dem Rezipienten zum Lesen anbietet.<sup>33</sup> Diesen Text kann man im allgemeinen Sinne als eine kodierte Nachricht erfassen.

Der Text weist viele Eigenschaften auf, wobei dessen „Verständlichkeit“ (Feld 4) für den Verstehensprozess eine wichtige Rolle spielt. Diese Eigenschaft kann auch als „Textverständlichkeit“ bzw. „Textschwierigkeit“ bezeichnet werden und setzt sich durch mehrere Eigenschaften des Textes zusammen. „Leserlichkeit“ und „Lesbarkeit“ betreffen die formale Seite des Textes – Buchstabenunterscheidung, Schrift, Bedeutung einzelner Wörter. Zur Beurteilung der gesamten Eigenschaft „Textverständlichkeit“ ist es notwendig, auch die inhaltliche Seite des Textes in Betracht zu ziehen, d. h. wie schwierig es für den Rezipienten ist, den Inhalt und Sinn des Textes zu begreifen.

Den Text I, der nicht erhebliche Mängel an Verständlichkeit aufweist, nimmt der Rezipient im Prozess des „Textverstehens“ (Feld 5, Pfeil L, M) auf. Dieser Prozess besteht aus mehreren Teilprozessen, die gleichzeitig verlaufen, so dass es nicht einfach ist, sie schematisch darzustellen. Der Genauigkeit halber bilden wir sie einzeln ab, den gegenseitigen Zusammenhang deuten wir durch Verzweigung der bezeichnenden Linien an. Zuerst dekodiert der Rezipient die Nachricht, die der Text beinhaltet. Damit die Informationen gespeichert werden können, müssen sie dann in eine für

<sup>33</sup> Weil wir uns in diesem Artikel auf den Verstehens-Prozess konzentrieren, lassen wir auch im Schema die Prozesse der Textproduktion außer Acht. „Text I“, „Text II“ nach Nussbaumer 1991:136.

das Gehirn/Gedächtnis fassbare Form enkodiert werden (Prozesse der Dekodierung und Enkodierung fassen wir im Feld 5a und Pfeil L zusammen). Bei der Speicherung setzt der Rezipient neue Informationen mit seinen bestehenden Kenntnissen, Erfahrungen usw. in Verbindung (Feld 5b, Pfeil M). Durch den Prozess des Textverstehens bildet der Rezipient den Text II, d. h. die Darstellung des Textes I in seinem Gehirn/Gedächtnis, was als „Textverständnis“ (Feld 6) bezeichnet werden kann. Wir fassen das Textverständnis zweierlei auf – entweder als Ergebnis der Dekodierung und Enkodierung oder noch der Speicherung der neuen Informationen (wir deuten es wieder durch Verzweigung der bezeichnenden Linien an).

Ein weiterer Prozess besteht darin, dass die relevanten Informationen vom verstandenen Text nach Bedarf vom Gedächtnis abgerufen werden können (Feld 7, Pfeil N). Die Prozesse des Textverstehens, des Abrufes und die ganze Tätigkeit des Rezipienten allgemein – Arbeit am Text – samt dazugehörigen Aspekten (durch Klammern zusammengefasst) nennen wir „Textverarbeitung“ (Feld 8). Das Ziel des ganzen Prozesses ist die „Verständigung“ (Feld 9) zwischen dem Produzenten und Rezipienten, dessen Verhältnis durch die unterbrochene Linie (Linie O) ausgedrückt wird. Die Verständigung bedeutet nicht nur, dass der Rezipient den Text des Produzenten versteht, sondern dass er auch fähig ist, die Perspektive des Produzenten einzunehmen.

## 5. Fazit

Wir haben uns bemüht, einerseits die verschiedenen Definitionen des Textes exemplarisch anzuführen und zu vergleichen, andererseits die verschiedenen Begriffe zu systematisieren, die im Rahmen der Problematik „Textverstehen“ benutzt werden. Die Systematisierung ist durch die Tatsache verkompliziert, dass sich die Wissenschaftler nicht jeweils auf eine einheitliche Definition einigen können und den Begriffen unterschiedliche Bedeutungen zuschreiben. Im Hinblick auf den Verstehensgegenstand „Text“ gliedern wir die Begriffe in drei Gruppen. Die erste Gruppe wird durch die Begriffe gebildet, die die Prozesse benennen (Textverstehen, Textverarbeitung). Den Unterschied zwischen diesen Begriffen sehen wir darin, dass die Textverarbeitung breiter aufgefasst wird und neben den Prozessen der Dekodierung, Enkodierung und Speicherung (Textverstehen) auch Abrufprozesse und andere Aspekte des Textverstehens einbezieht. Die zweite Gruppe umfasst Begriffe, die Eigenschaften des Textes beschreiben (Textverständlichkeit, Textschwierigkeit). Beide Begriffe lassen sich in ähnlichen Kontexten benutzen, Textschwierigkeit wird aber vielmehr dem didaktischen Bereich entnommen. Bestandteil der Textverständlichkeit bzw. Textschwierigkeit sind die Lesbarkeit und Leserlichkeit, die mit basalen Lesebedingungen verbunden sind. Die dritte Gruppe bilden die Begriffe, die Ergebnisse des Verstehens bezeichnen (Textverständnis, Verständigung). Im Begriff „Textverständnis“ wird die Perspektive des Rezipienten in Betracht gezogen, Verständigung berücksichtigt noch zusätzlich die Perspektive des Produzenten und bezeichnet das Hauptziel des Verstehens allgemein.

Unsere Systematisierung und darauf basierende Schematisierung repräsentiert einen Systematisierungs- und Schematisierungsversuch und erhebt keinen Anspruch auf Endgültigkeit oder Vollständigkeit. Wir sind uns dessen bewusst, dass jede Schematisierung eine gewisse Reduzierung mit sich bringt. Wir hoffen jedoch, dass unser Schema und die von uns vorgenommene Analyse vor allem denjenigen Interessenten helfen kann, die gerade dabei sind, sich mit der Problematik des Textverstehens und der Textverständlichkeit zu beschäftigen, und dass sie ihnen den Einstieg in das Thema erleichtert.

## Literaturverzeichnis

### Sekundärliteratur:

- BAJEROVÁ, Eva (2011): *Logische Textstrukturen und Textverständlichkeit*. [Diss.]. Universität Ostrava.
- BALLSTAEDT, Steffen-Peter (1997): *Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial*. Weinheim.
- BAMBERGER, Richard/VANECEK, Erich (1984): *Lesen – Verstehen – Lernen – Schreiben. Die Schwierigkeitsstufen von Texten in deutscher Sprache*. Wien.
- BEAUGRANDE, Robert de/DRESSLER, Wolfgang U. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- BIERE, Bernd Ulrich (1991): *Textverstehen und Textverständlichkeit*. (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft, Band 2). Heidelberg.
- BÖRNER, Wolfgang/VOGEL, Klaus (1996): Zu Fragen der Wechselwirkung von Textrezeption und Textproduktion beim Fremdsprachenerwerb. Eine Einleitung. In: BÖRNER, Wolfgang/VOGEL, Klaus (Hrsg.): *Texte im Fremdsprachenerwerb. Verstehen und Produzieren*. Tübingen, S. 1–17.
- BRINKER, Klaus (1997): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. (= Grundlagen der Germanistik, 29). 4. Auflage. Berlin.
- DIJK, Teun A. van (1980): *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen.
- FRITZ, Thomas. A. (2005): Der Text. In: KUNKEL-RAZUM, Kathrin/MÜNZBERG, Franziska (Hrsg.): *Duden. Die Grammatik*. 7. Auflage. Mannheim u. a., S. 1067–1174.
- GAVORA, Peter (1991): *Žiak a text*. Bratislava.
- GERHOLD, Sybille (1990): *Lesen im Fremdsprachenunterricht. Psycholinguistische und didaktische Überlegungen zu Funktionen einer vernachlässigten Fertigkeit im Französischunterricht*. Bochum.
- GROEBEN, Norbert (1982): *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster.
- GROSS, Harro (1998): *Einführung in die germanistische Linguistik*. München.
- GÜNTHER, Hartmut (2004): Modelle des Lesenlernens. In: HÄRLE, Gerhard/RANK, Bernhard (Hrsg.): *Wege zum Lesen und zur Literatur*. 1. Auflage. Baltmannsweiler, S. 35–50.
- HEINEMANN, Wolfgang/VIEHWEGER, Dieter (1991): *Textlinguistik: eine Einführung*. Tübingen.
- HELBIG, Gerhard (1970): *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Leipzig.
- HOPPE-GRAFF, Siegfried (1984): Verstehen als kognitiver Prozess. Psychologische Ansätze und Beiträge zum Textverstehen. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Eine Zeitschrift der Universität Gesamthochschule Siegen*, Heft 55, Göttingen, S. 10–37.
- HRBÁČEK, Josef (1994): *Nárys textové syntaxe spisovné češtiny*. Praha.
- JAHR, Silke (1996): *Das Verstehen von Fachtexten: Rezeption, Kognition, Applikation*. (= Forum für Fachsprachen-Forschung, Band 34). Tübingen.
- JAKOBSON, Roman (1995): *Poetická funkce*. Jinočany.
- LANGER, Inghard/SCHULZ von THUN, Friedemann/TAUSCH, Reinhard (1974): *Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft mit einem Selbsttrainingsprogramm zur verständlichen Gestaltung von Lehr- und Informationstexten*. München u. a.
- LINKE, Angelika/NUSSBAUMER, Markus/PORTMANN, Paul R. (1991): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.

- MATURANA, Humberto R. (1970): *Biology of Cognition. Biological Computer Laboratory Research Report BCL 9.0*. Urbana IL. [online]. URL 2: [http://www.biolingagem.com/biolingagem\\_antropologia/maturana\\_1970\\_biology\\_of\\_cognition.pdf](http://www.biolingagem.com/biolingagem_antropologia/maturana_1970_biology_of_cognition.pdf) [24.3.2012].
- MATURANA, Humberto R. (1999): The Organization of the Living: A Theory of the Living Organization. In: *International Journal of Human-Computer Studies*, Jg. 51, Nr. 2, Santiago, S. 149–168. [online]. URL 1: [http://biologyofcognition.files.wordpress.com/2008/06/maturana1975\\_organizationlivingtheorylivingorganization.pdf](http://biologyofcognition.files.wordpress.com/2008/06/maturana1975_organizationlivingtheorylivingorganization.pdf) [24.3.2012].
- MOSKAESKAJA, Oľga I. (1984): *Textgrammatik*. 1. Auflage. Leipzig.
- MOSTÝN, Martin (2011): *Grammatische Mittel der Informationskondensierung in Wirtschaftstexten*. Ostrava.
- NUSSBAUMER, Markus (1991): *Was Texte sind und wie sie sein sollen. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlichen Begründung eines Kriterienrasters zur Beurteilung von schriftlichen Schülertexten*. Tübingen.
- PALEČKOVÁ, Jana/TOMÁŠEK, Vladislav/BASL, Josef (2010): *Hlavní zjištění výzkumu PISA 2009. Umíme ještě číst?* Praha. [online]. URL 4: <http://www.msmt.cz/file/13433> [15.3.2012].
- PRŮCHA, Jan (1998): *Učebnice: teorie a analýzy edukačního média*. Brno.
- ROELCKE, Thorsten (1999): *Fachsprachen*. (= Grundlagen der Germanistik, 37). Berlin.
- SAUER, Christoph (2007): Umformung, Umwandlung, Umgestaltung: Die Bearbeitung und Optimierung von Texten als „Sehflächen“ In: SCHMÖLZER-EIBINGER, Sabine/WEIDACHER, Georg (Hrsg.): *Textkompetenz. Eine Schlüsselkompetenz und ihre Vermittlung*. Tübingen, S. 141–158.
- SCHMIDT, Siegfried J. (1973): Texttheorie/Pragmalinguistik. In: ALTHAUS, Hans Peter/HENNE, Helmut/WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik. Studienausgabe II*. Tübingen, S. 233–244.
- TAUBER, Marianne (1984): *Leserangepasste Verständlichkeit. Der Einfluss von Lesbarkeit und Gliederung am Beispiel von Zeitungsartikeln*. (= Europäische Hochschulschriften, Band 124). Bern u. a.
- WATZLAWICK, Paul/BEAVIN, Janet H./JACKSON, Don D. (1972): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern u. a.
- WESTHOFF, Gerard. J. (1987): *Didaktik des Leseverstehens. Strategien des voraussagenden Lesens mit Übungsprogrammen*. Ismaning.
- ZAJÍCOVÁ, Pavla (2008): *Narace a vyučování jazyku. Teoretická východiska – výzkum – program*. Ostrava.
- ZAJÍCOVÁ, Pavla (2010): Text im Unterricht Deutsch als Fremdsprache schafft Emotionen. Aber wie? In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica*, Nr. 6, Ostrava, S. 39–53.
- Ergebnisberichte. Presseinformation des DIPF vom 07. Dezember 2010. PISA 2009: Leistungsniveau und Chancengleichheit erhöht*. [online]. URL 3: <http://pisa.dipf.de/de/nat.-organisation/bildungsstandards/de/pisa-2009/ergebnisberichte/ergebnisberichte> [15.3.2012].